

„Dieses hybride Modell wird eine dauerhafte Ausdrucksform unserer Gemeinde“



Pastor Dr. Michael Bendorf, Braunschweiger Friedenskirche
Weitere Informationen zur Gemeinde unter: <https://bs-friedenskirche.de/>

Unsere erste Erfahrung mit Covid-19

Spätestens am 28. Februar hat uns als Gemeinde die Corona-Zeit erreicht: Als Ältestenkreis waren wir auf dem Willow-Leiterschaftskongress, der an diesem Tag nach der Mittagspause abrupt beendet werden musste. Sehr schnell ist uns bewusst geworden, dass wir für uns als Gemeinde Handlungsspielräume für unterschiedliche Szenarien entwickeln mussten. So bewegten wir umgehend die Frage, ob wir bei einem möglichen Gottesdienstausfall in der Lage wären, einen Gottesdienst ohne Zuschauer per Livestream auszutragen. Unsere jahrelange Erfahrung mit Livestream-Gottesdiensten half uns in diesem Moment, wenngleich wir auch wussten, dass wir hier mit ganz neuen Herausforderungen konfrontiert werden würden. Im März überschlugen sich dann die Ereignisse: steigende Infektionszahlen, zunehmend restriktivere Maßnahmen der politischen Verantwortungsträger zur Bekämpfung der Corona-Pandemie und – damit einhergehend – einschneidende Eingriffe in unsere Bewegungs- und Versammlungsfreiheiten. All das muss verarbeitet werden: seelisch und geistlich.

Ausbau von diakonischen Hilfen und Informationskanälen

Einerseits reagieren wir als Leitungskreis recht aktiv. Wir tun, was naheliegend ist: Wir entwickeln auf diakonischer Ebene vielfältige Angebote, die insbesondere den Alten, Kranken und Hilfsbedürftigen dienen sollen. Wir rücken zusammen und helfen, wo wir können und wo Bedarf ist. Wir bauen unsere Informationskanäle aus und informieren unsere Gemeindemitglieder und Freunde über aktuelle Entwicklungen und unser Handeln auf Leitungsebene.

Andererseits erleben wir in unserem Miteinander eine starke geistliche Konzentration, die nicht zuletzt mit einem Wort zu tun hat, das uns der Heilige Geist bereits im Herbst letzten Jahres als sein Wort an uns in 2020 gegeben hat: „Seid still und erkennt, dass ich Gott bin!“ (Ps 46,11). Auf unserer Leitungsklausur im Februar dieses Jahres hat uns Gott zudem ein Bild vom Zurückschneiden mancher Aktivitäten und Dienste im Sinne von Joh 15,1-8 gegeben. So standen wir Mitte Februar vor der Frage, wie die Worte aus Psalm 46 und Joh 15 in unserer Mitte in diesem Jahr Wirklichkeit werden könnten.

Mit rund 1.300 Mitgliedern „brummt“ und „summt“ es in unserer Mitte gewaltig; unser Gemeindekalendarer quillt über. So eben mal still werden und Beschneidung zulassen? Wie soll das praktisch gehen und aussehen? Jeder Dienstbereich hat ja seine eigene Dynamik, und wir sind dankbar über jeden ehrenamtlichen Mitarbeiter, der sich visionär und praktisch einsetzen möchte.

Ende März erleben wir plötzlich aufgrund der Krise, wie diese Worte vor unseren Augen Wirklichkeit werden: Nichts geht mehr in unserem Land, ja, weltweit! Alles kommt zum Erliegen: mal als Lockdown, mal als Shutdown. Unser Gemeindezentrum ist geschlossen, unsere Stadtcafé ist zu, unsere Hauskreise können sich nicht mehr treffen. Wir werden still durch die äußeren Umstände und politischen Maßnahmen. Es drängt uns noch mehr ins Gebet, weil wir merken, dass Gott uns zieht und uns leiten will. Wir erwarten in seiner Gegenwart ein neues Erkennen, dass er eben Gott ist. Und wir erbitten dieses Erkennen nicht nur für uns, sondern in besonderer Weise auch für die Menschen unserer Stadt, unseres Landes und dieser Welt. Wir glauben, dass Gott diese besondere Zeit wirklich gebraucht, um Menschen zu sich an sein Herz zu rufen. Und so entsteht eine Gebetskette, wir sammeln Eindrücke und prophetische Bilder, wir suchen nach Deutungen und bewegen, wie wir darauf reagieren wollen.

Digitale Form ist Zukunftsbild von Gemeinde

Aus unseren Gebeten fließt eine neue Inspiration. Uns wird zunehmend bewusst, dass sich unsere Gemeinde in den nächsten Jahren viel intensiver verändern wird, als wir es uns noch zu Beginn des Jahres vorstellen konnten. Darin sehen wir große Chancen. Wir buchstabieren unsere fünf Werte – Anbetung, Gemeinschaft, Diakonie, Jüngerschaft und Evangelisation – in diesen Tagen neu durch.

Wenn auch in der Präsenzform nur wenig möglich ist, wächst unsere Online-Gemeinde in diesen Wochen stark. Wir kommunizieren das Evangelium zunehmend digital: Wir entwickeln unseren Livestream-Gottesdienst nachhaltig weiter, veröffentlichen täglich einen Podcast auf unserem YouTube-Kanal und führen einen Online-Glaubenskurs durch, an dem sogar Menschen aus anderen Bundesländern teilnehmen. Wir entwickeln unsere Homepage weiter und bilden eine Steuerungsgruppe zur Förderung und Koordination unserer Online-Angebote. Uns wird darin bewusst, dass wir möglicherweise zukünftig dauerhaft mehr Online-Gottesdienstbesucher im Livestream haben werden als Gottesdienstbesucher vor Ort. Das wird unsere Art von Kirche zu denken nachhaltig verändern. Wir erleben uns zunehmend als „entgrenzte“ Kirche und wissen, dass dies auch Konsequenzen für zukünftige Haushaltsplanungen haben wird.

Nach unserer Einschätzung wird dieses hybride Modell eine dauerhafte Ausdrucksform unserer Gemeinde werden. Diese digitale Form von Kirche ist weder eine Notlösung für herausfordernde Zeiten, noch ein Hobby digitaler Freaks. Sie wird für uns zu unserem Zukunftsbild von Gemeinde gehören und ist zudem für uns auch ein Ausdruck der Hinwendung bzw. Bekehrung der Kirche zur Welt. Wir wollen dort sein und für Menschen erreichbar sein, wo sie einen großen Teil ihres Lebens verbringen: im Netz. Wir nehmen uns aktuell sehr viel Zeit, um darüber nachzudenken, wie wir im Netz Räume schaffen können, damit Menschen eine Begegnung mit dem lebendigen Gott haben können.

Wir sehen in dieser Reduzierung unserer Präsenzmöglichkeiten aber auch die Chance, dass wir uns noch viel stärker dorthin bewegen, wo das Alltagsleben der Menschen stattfindet. Schon seit Jahren ist es uns ein Anliegen, nicht nur eine attraktionale Gemeinde zu sein, die zu ihren vielfältigen Veranstaltungen in ihr Gemeindezentrum einlädt, sondern eben auch eine missionale Bewegung, die in den Alltagskontexten der Menschen zu Hause ist.

Durch die Corona-Pandemie werden wir neu in unserer Jüngerschaft herausgefordert. So entsteht bei uns aktuell eine sehr ermutigende Dynamik, dass wir uns noch stärker als organische Gemeinde verstehen und die Besonderheit und Schönheit von gelebter Gemeinschaft in Kleingruppen nutzen: in Häusern, Höfen, Gärten, Cafés, Biergärten, Parkanlagen etc. – ganz im Sinne der Ausbreitung des Reiches Gottes.

Mehr denn je als Lernende unterwegs

Wir merken für uns als Gemeinde, dass wir mehr denn je als Lernende unterwegs sind. Wir ahnen manches und wissen doch nicht viel. Wir gestehen uns zu, dass wir Fehler machen dürfen, um daraus zu lernen. Wir staunen darüber, was geht und was nicht geht. Das bedeutet für mich persönlich in der Gesamtleitung der Gemeinde, dass ich einerseits nahe an Gott sein muss, zugleich aber auch immer wieder die Gemeinschaft und den Austausch mit den Leitern unserer Dienstbereiche suchen muss.

Eine große Stärke unserer Gemeinde ist seit vielen Jahren die Einheit. Das Vertrauen zueinander ist enorm. In einer solchen Krise mit derartig heftigen Auswirkungen müssen wir uns diese Einheit immer wieder neu von Gott schenken lassen. Zugleich aber sind wir auch herausgefordert, uns für diese Einheit zu entscheiden.

Mancher sieht in diesen Tagen riesige Chancen und Potenziale, andere hingegen erleben diese Zeiten stärker als Zumutung, Bedrohung und Gefährdung. Wir Menschen reagieren ja höchst unterschiedlich auf Krisenzeiten. Hier sehe ich eine große Herausforderung für uns Leiter und Pastoren. Wir müssen diese unterschiedlichen Wahrnehmungen und Reaktionsmuster aufgreifen, in wertschätzender Einheit zusammenzuführen und zugleich im Miteinander Entscheidungen treffen, die sich als tragfähig und zielführend erweisen. Solche Gesprächsprozesse sind sehr zeitintensiv. Manchmal wünschte ich, ich könnte diese Zeit an anderer Stelle einsetzen. Und dennoch merke ich immer wieder, dass sich jedes Gespräch lohnt. Wenn wir diese Einheit verlieren, ist letztlich nicht viel gewonnen.